



Liebe Schulgemeinschaft,

am 19. November feiern wir das Fest der Heiligen Elisabeth, unserer Schulpatronin. Aufgrund des aktuellen Pandemiegeschehens muss es in diesem Jahr leider auch wieder ausfallen. Darüber bin ich sehr betrübt und es tut mir auch für uns alle sehr leid.

Ich möchte diesen Anlass jedoch nutzen, um Ihnen und euch einige Gedanken mit auf den Weg zu geben.

Im Rahmen unseres Schuljubiläums vor fünf Jahren wurde die Aktion „...weil Schule mehr (sein) kann!“ gestartet. Gemeinsam wollten wir nach 25 Jahren Bergschule „St. Elisabeth“ in die Zukunft schauen und uns die Frage stellen, wie heute Lernen, Lehren und Leben im Geist des Evangeliums an unserer Schule funktionieren kann, was es bedeutet und wie und wo es spürbar ist und sein soll, an einer katholischen Schule zu sein. Auch wenn unsere Schule selbstverständlich zunächst eine Bildungseinrichtung wie jede andere Schule ist, die sich vor allem durch einen guten Unterricht und ein breites Bildungsspektrum auszeichnet, so muss sie sich doch als christliche Schule in privater Trägerschaft zudem durch einen Mehrwert auszeichnen. Sie muss also mehr sein, weil sie mehr kann. Aber worin besteht dieses „Mehr“?

Von der Heiligen Elisabeth stammt der Satz: „Ich habe es euch schon immer gesagt, ihr müsst die Menschen froh machen!“

Derzeit gibt es viele Dinge in unserem Leben und vor allem in unserem schulischen Alltag, die uns alles andere als froh stimmen. Die Situation stellt uns alle vor kräftezehrende und nervenaufreibende Herausforderungen. Wir fühlen uns überfordert, überlastet und irgendwie müde und kaputt. Die Gründe dafür sind sicher vielschichtig. Es ist eine Stimmung des Getrieben-seins und der Unzufriedenheit, gepaart mit Unsicherheit und Verwirrung. Das macht viele von uns regelrecht krank. Doch Freude in der Schule, Freude am Lernen und Lehren, ja auch Freude am Leben im Allgemeinen mag ganz anders aussehen.

Was muss also passieren und was können wir alle tun, damit diese Freude wieder bei allen spürbar wird und wir sagen können: „Wir sind froh, hier zu sein“?

Ein wichtiger Schlüssel liegt für mich in der gegenseitigen Wertschätzung. In der Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Im Sinne des Heiligen Elisabeth und ihrem caritativen Handeln geht es mir um den solidarischen Respekt, den wir uns gegenseitig immer schuldig sind. Denn nichts ist selbstverständlich und jedes egoistische Anspruchsdenken ist in einer Gemeinschaft fehl am Platz.

Manchmal merken wir gar nicht, wie unser Reden, unser Handeln, also unser Verhalten, ja auch unser äußeres Erscheinungsbild auf den anderen wirkt, wie sich mein Gegenüber über mein Verhalten, eben auch über meine Kleidung ärgert und beides für unangemessen hält.

Manchmal meinen wir, dass wir im Recht sind und übersehen schnell dabei, dass zur Wahrheit immer mehrere Wirklichkeiten gehören.

Viel bleibt täglich im Gebäude und Gelände liegen an Gegenständen, Kleidungsstücken, Geldmünzen und auch weggeworfenen Lebensmitteln. Für mich ist es mehr als traurig, dass diesen „Fundstücken“ so wenig Beachtung geschenkt wird.

Es sind die kleinen Dinge, die durch unsere gemeinsame Wertschätzung nicht nur an Bedeutung gewinnen, sondern auch unsere Schule zu einem besonderen Ort machen.

Gleich der Heiligen Elisabeth, die in einfachen Zeichen, wie das Brot, den Menschen Aufmerksamkeit und Wertschätzung zollte. In diesen einfachen, oft unbeachteten oder als belanglos betrachteten Zeichen kann und muss unsere Schule „mehr“ sein. Denn es ist nicht egal, ob ich die Schule mit Jogginghose oder einem bauchfreien Trägertop betrete, weil meine Kleidung allein schon eine bestimmte Haltung ausdrückt, die ich gegenüber anderen an dieser Schule einnehme.

Es ist nicht egal, wenn mir die Wörter: „Guten Tag“, „Auf Wiedersehen“, „Danke“, „Bitte“ und „Entschuldigung“ nicht über die Lippen kommen, wenn ich anderen die Türe vor der Nase zugehen lasse, anstatt sie ihnen aufzuhalten. Es sind die kleinen Aufmerksamkeiten, die uns zu einer Gemeinschaft machen, und das ganz besonders in anstrengenden und herausfordernden Zeiten wie diese das jetzt ist. Wenn wir uns gerade in diesen Zeiten auf ein solch wohlwollendes Miteinander verlassen können, dann haben wir viel „mehr“ als wir erwarten.

Es ist nicht egal, wenn so viele Wertgegenstände, wie teure Kleidung täglich gefunden, aber nicht wieder abgeholt werden, oder Brote, Obst und andere Lebensmittel weggeworfen werden, weil es auch um die Wertschätzung dessen geht, was mir unser Planet an Ressourcen anvertraut hat. Sonst wird jede „Friday for future“-Demo unehrlich.

Es ist also ganz und gar nicht egal, wie wir uns hier verhalten, weil es um ein vertrauensvolles Miteinander geht, weil Schule „mehr (sein) kann“.

Liebe Schulgemeinschaft,

erschöpft, unzufrieden und überlastet zu sein sind menschliche Erfahrungen. Diesen menschlichen Erfahrungen können wir nur mit mitmenschlicher Rücksicht und Fürsorge begegnen.

Das Leben der Hl. Elisabeth war, nachdem sie auf die konkrete Lebenssituation der Menschen ihrer Zeit und Welt geschaut hat, von Güte und Barmherzigkeit geprägt. Ihr berühmt gewordenes Rosenwunder ist Ausdruck ihres Vertrauens auf eine Kraft, die sie durch schwere Zeiten getragen hat. Nur in diesem Vertrauen konnte sie den Menschen vorurteilsfrei, offen und respektvoll begegnen.

Hier dürfen und müssen wir uns von anderen unterscheiden. Und wir können es auch. In der Vergangenheit gab es immer wieder Zeichen der wertschätzenden Aufmerksamkeit und des persönlichen Engagements. Ich denke an die zahlreichen Aktivitäten in unserer Hilfe für Uganda, ich denke an die Schulsanitäterinnen und -sanitäter, ich denke an die kürzlich stattgefundene Hilfsaktion im Ahrtal, und an so viele kleine Zeichen der Solidarität untereinander. Hierin liegt der Mehrwert unseres Gymnasiums, dass sich nicht nur durch eine gute Lehre auszeichnet, sondern auch durch einen respektvollen Umgang miteinander im Vertrauen darauf, dass trotz allen Grenzen, Unwägbarkeiten und Unverfügbarkeiten des Lebens, bei aller Not und Enttäuschung im Alltag eines jeden einzelnen von uns, uns eine Hoffnung und Zuversicht geschenkt ist, dass Leben getragen ist und weitergeht.

Dabei ist nichts selbstverständlich und die größte Gefahr für unsere Schule besteht im Glauben, dass immer der andere für das Wohl und Wehe verantwortlich ist.

Im gegenseitigen Respekt, dem wir den Menschen in unserer Schule gegenüber zeigen, machen wir diesen Ort zu etwas ganz Besonderem. Zu einem Ort, an dem niemand Angst haben muss und der uns alle miteinander mit Stolz erfüllt, täglich hier lehren, lernen, arbeiten und leben zu dürfen.

In unserem Lied über die Hl. Elisabeth heißt es: „Mensch unter Menschen auf Wegen des Friedens. Mensch unter Menschen von Gott geführt!“, das ist unser Alltag, in dem wir alle gleichermaßen hineingestellt sind.

Zeigen wir den nötigen Respekt durch unsere Haltung und unser Reden, seien wir dann stolz auf das „Mehr“, was wir aus unserer Schule machen können.

Ich bin überzeugt davon, dass uns dann auch in dieser schwierigen Zeit es gelingen kann, gemäß der Heiligen Elisabeth die Menschen froh zu machen, weil wir alle es können!

In diesem Sinne wünsche ich uns einen gesegneten Elisabethtag, auch wenn er äußerlich nicht gefeiert wird. Ich wünsche uns allen die Zusage der Hl. Elisabeth, dass niemand alleine geht, denn der Segen Gottes begleitet uns durch alle Zeiten.

Es grüßt Sie und euch herzlich,



Markus Könen
Schulseelsorger